Breslau-

# Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptschriftleiter Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortl. für die gesamte Schriftleitung u. Anzeigenteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-A. X 35: 750. Anz.-Preisl. 3
Fernsprecher: Hundsfeld 49044 — Postscheck-Konto Breslau 210 14.

Anzeigenpreis für die einspaltige Millimeterzeile 3 Pf., für die Textzeile 12 Pf. Anzeigen werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere bezw. Anzeigen mit schwierigem Text 1 Tag vorher.

Nr. 96 — Sonnabend, den 30. November 1935. — 31. Jahrg.

## Die Einberufung zu Wehrmachtübungen.

Unterstützung der Familie. — Kein Kündigungsrecht. — Zurückstellung von den Übungen möglich.

**Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht war die Frage aufgetaucht, inwieweit die zu Wehrmachtübungen Einberufenen staatliche Unterstützungen erhalten müssen oder inwieweit das Arbeitsverhältnis des Einberufenen berührt wird. Diese Fragen sind jetzt durch eine gemeinsame Verordnung des Reichsinnen- und des Reichskriegsministers geklärt worden, die in Durchführung des § 20 des Wehrgesetzes die Einberufung zu Übungen der Wehrmacht regelt.**

Danach werden Angehörige der Reserve, der Ersatzreserve, der Landwehr und in Ostpreußen auch des Landsturms in dem vom Reichskriegsminister jährlich bestimmten Umfang durch Einberufungsbefehl zu Übungen einberufen. Die Einberufenen oder die freiwilligen Teilnehmer an solchen Übungen erhalten während der Dauer der Übung von der Wehrmacht Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung und Löhnung oder Übergangsgeld, sowie im Falle der Erkrankung freie Heilfürsorge. Bei Schäden an der Gesundheit wird das Wehrmachtversorgungsgesetz angewendet.

**Jeder im Reichsgebiet beschäftigte deutsche männliche Angestellte oder Arbeiter, der hiernach einberufen ist, ist vom Unternehmer zur Ableistung der Übung zu beurlauben.**

Er hat dem Unternehmer den Einberufungsbefehl vorzulegen. Die Beurlaubung gibt dem Unternehmer nicht das Recht, das Arbeitsverhältnis zu kündigen. Der Angestellte oder Arbeiter hat gegenüber dem Unternehmer während der Dauer dieses Urlaubs keinen Anspruch auf Zahlung von Arbeitsentgelt und sonstigen Bezügen. Der Urlaub ist außerhalb des bestimmungsgemäß sonst zustehenden Urlaubs zu gewähren.

**Der Unternehmer kann aber den Erholungsurlaub kürzen, jedoch um nicht mehr als 10 Tage, wenn er während des Übungsurlaubs das Arbeitsentgelt weiter entrichtet.**

Wer auf Grund der neuen Verordnung zu einer Übung der Wehrmacht einberufen wird, erhält nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Beurlaubung für Zwecke der Leibeserziehung Unterstützung. Das bedeutet, daß die Miete bis zu 200 Mark monatlich erstattet wird, sobald der Einberufene mit einer Ehefrau oder anderen Unterhaltsberechtigten einen gemeinsamen Haushalt führt.

**Für die Ehefrau und für über 21 Jahre alte Unterstützungsberechtigte werden je Tag 1,50 Mark, für unter 21 Jahre alte Berechtigte 0,50 Mark Unterstützung bezahlt.**

Auch hinsichtlich des Sozialversicherungsverhältnisses gelten die Bestimmungen des Gesetzes für Leibeserziehung; d. h., daß zwar während der Übung die Versicherungspflicht nicht berührt wird, daß jedoch die Beitragspflicht ruht.

**Bei Beamten von Behörden und Dienststellen des Reichs, der Länder und Gemeinden, der Gemeindeverbände und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Betriebe**

sind während des Urlaubs bis zu einer Dauer der Übung von vier Monaten, bei der Luftwaffe von sechs Monaten, die Dienstbezüge fortzuzahlen. Diese Bestimmung findet auf Angestellte und Arbeiter der öffentlichen Verwaltungen und Betriebe im Sinne des § 1 des Gesetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen usw. sinngemäß Anwendung. Der Reichsinnenminister bestimmt im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister, wieweit die durch Ableistung von Übungen in der Wehrmacht verbrachte Zeit auf die Ausbildungs- und Probedienstzeit anzurechnen ist.

Die Bestimmungen über die Unterstützung, das Sozialversicherungsverhältnis und die Beurlaubung von Angehörigen der Behörden usw. treten mit der Verkündung einer abschließenden gesetzlichen Regelung, spätestens mit Ablauf des 31. März 1936, außer Kraft.

**Aus besonderen häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen**

können, ähnlich wie nach den allgemeinen Musterungsbestimmungen, Zurückstellungen auch von Übungen erfolgen, die der Einberufene, seine Verwandten ersten Grades sowie seine Ehefrau und sein Unternehmer bis spätestens zwei Wochen nach Empfang des Einberufungsbefehls beantragen können.

# Abessinien vor dem englischen Kabinett.

## England sieht die Lage als sehr ernst an.

Italienische Truppenverschiebungen nach Süditalien und an die französische Grenze. Amerika drängt auf Verhängung der Ölsperre.

**In der englischen Öffentlichkeit haben, wie aus London gemeldet wird, Nachrichten aus Italien Aufsehen verursacht, nach denen die 100 000 Mann, die kürzlich Landurlaub erhielten, im Hinblick auf die Verschärfung der Lage und die drohende Ölsperre unter den Fahnen behalten werden sollen. Geheimnisvolle Truppenbewegungen hätten stattgefunden.**

So sollen die drei Brennerdivisionen, die — wie Mussolini Laval versprochen haben soll — an der österreichischen Grenze verbleiben sollten, nach Süditalien transportiert worden sein. Der römische Berichterstatter der „Morningpost" glaubt zu wissen, daß

**die Truppen, die im vorigen Winter von der französischen Grenze zurückgezogen worden seien, jetzt wieder ihre alten Standorte einnehmen würden.**

„Daily Mail" weiß zu berichten, daß zwei weitere Divisionen zum Abtransport nach Libyen bereitgestellt worden seien. Gleichzeitig weist das Blatt darauf hin, daß ein Teil der Divisionen, die seinerzeit von Libyen nach Italien zurückgebracht werden sollten, in Afrika verblieb, daß der weitere Abtransport eingestellt und daß auch unter den übrigen libyschen Truppen eine allgemeine Urlaubssperre verfügt worden sei.

Wie die „Morningpost" meldet, hat ein

**englisch-amerikanischer Meinungsaustausch**

sowohl in Washington wie auch in London stattgefunden, und zwar über die Frage der Ölsperre. Die Amerikaner seien über die Verschiebung der Sitzung des Achtzehnerausschusses in Genf enttäuscht und hätten erneut angeregt, die Ölsperre möglichst bald eintreten zu lassen.

*

Man meint, daß der Zusammentritt des Achtzehnerausschusses, der die Öl- und Kohlensperre gegen Italien beschließen soll, nunmehr schon am 5. oder 6. Dezember erfolgen werde.

### Abessinien vor dem englischen Kabinett.

Das britische Kabinett, das sich mit den parlamentarischen Fragen und der Thronrede des Königs beschäftigt hatte, wird eine neue Sitzung noch in dieser Woche abhalten, an der nur die Mitglieder des inneren Kabinetts sowie bemerkenswerterweise wieder die Generalstabschefs der drei Waffen teilnehmen werden. Wie es heißt, wird sich die Sitzung ausschließlich mit der Abessinienfrage und mit der Ölsperre beschäftigen. Wie allgemein bemerkt wird, hat Außenminister Hoare dem englischen König über die Lage Bericht erstattet.

### Paris ist besorgt.

In Frankreich betrachtet man die außenpolitische Entwicklung mit größter Besorgnis. Die Nachrichten über italienische Truppenverschiebungen sowohl in Sizilien und Libyen wie an der französischen und österreichischen Grenze haben in Paris im Zusammenhang mit den Meldungen über große Schwierigkeiten des italienischen Heeres in Ostafrika stärkstes Aufsehen erregt. Man nimmt an, daß Mussolini durch diese Maßnahmen dem Sanktionsausschuß eine letzte Warnung vor den möglichen Folgen einer Ausdehnung der Sühnemaßnahmen auf Öl erteilen wolle. Der britische Botschafter, so wird aus Paris gemeldet, habe bei seinem letzten Besuch den Ministerpräsidenten Laval sehr energisch gedrängt, ein möglichst nahes Datum zu bestimmen, an dem er in Genf eintreffen könne.

## Italien bestreitet die abessinischen Erfolge

**Marschall Badoglio übernahm den Oberbefehl. — Ras Nasibu hofft, am 5. Dezember in Ual-Ual zu sein**

Marschall Badoglio, der neue Oberbefehlshaber der italienischen Truppen in Ostafrika, hat den Oberbefehl nunmehr übernommen. Nach Meldungen aus Massaua soll der italienische Angriff demnächst beginnen. Die Italiener sollen aus Makalle nur ihre weißen Truppen zurückgezogen haben, während im Ort noch italienische Askaris stehen. Das italienische Nachrichtenbüro Stefani teilt mit, daß die abessinischen Meldungen über den italienischen Rückzug im Süden unrichtig seien, vielmehr sollen die italienischen Truppen alle eroberten Stellungen fest in der Hand haben. Ein neuer italienischer Vorstoß auf Sasabaneh soll bevorstehen.

Diesen italienischen Meldungen widersprechen die Nachrichten aus Addis Abeba. Der abessinische Oberbefehlshaber Ras Nasibu habe infolge des italienischen Rückzuges sein Hauptquartier von Djidjiga in die Nähe von Dagaburh verlegt. Er hofft, am 5. Dezember, am Jahrestag des historischen Zwischenfalls von Ual-Ual, in diese Grenzstadt einziehen zu können. Der Ras Desta soll seinen Vormarsch gegen die rückwärtigen Verbindungen der Südarmee Grazianis fortsetzen.

## Japans Vormarsch in Nordchina.

Abschnürung der fünf Nordprovinzen. Anfrage des englischen Geschäftsträgers in Tokio.

**Scheinbar schnürt Japan nach einem genauen, bis ins kleinste vorbereiteten Plan die fünf Nordprovinzen Chinas ab, um sie nach der Selbständigkeitserklärung unter seinen Einfluß zu bekommen. Das Schicksal Mandschukuos wiederholt sich scheinbar hier in Nordchina.**

Um ein Eingreifen der chinesischen Regierung in Nanking zu verhindern, zieht Japan überall im Raume zwischen Mittel- und Nordchina Truppen zusammen und verstärkt gleichzeitig seine Vorräte an Munition und Lebensmitteln.

Der Hauptträger der chinesischen Selbständigkeitsbewegung in Nordchina, General Sung Tscheh Yan, früherer Gouverneur von Tschachar, hat täglich Besprechungen mit General Doihara, dem japanischen Berater der chinesischen Autonomisten.

In chinesischen Kreisen, die der Nankingregierung noch immer treu geblieben sind, wird erklärt, daß die Abschnürung des Nordens von Mittelchina und die

**Besetzung der wichtigen Eisenbahnknotenpunkte durch die Japaner**

etwa vierzehn Tage zu spät erfolgt sei. Man habe das meiste rollende Material der Bahn Tientsin—Peiping bereits nach Süden abgefahren. Daher werde auch ein selbständiges Nordchina in seinem Verkehr und seinem Handel stark beeinträchtigt sein, denn ein Ersatz für dieses rollende Material sei zur Zeit so gut wie unmöglich.

Der englische Geschäftsträger in Tokio, der wegen der drohenden Loslösung Nordchinas den stellvertretenden japanischen Außenminister aufsuchte, erhielt den Bescheid, daß die Autonomiebewegung eine spontane Volksbewegung und die Folge der chinesischen Währungsreform sei. Gegen diese Reform lehnte sich das an die alte Silberwährung gewöhnte chinesische Volk auf. In diese rein innere Angelegenheit Chinas mische sich aber die japanische Regierung nicht ein.

## Niederwerfung des Aufstandes in Brasilien.

**Die Rebellen auf einem Dampfer entflohen. — Verfolgung durch brasilianische Kriegsschiffe.**

In Brasilien herrscht wieder Ruhe. Auch in Rio de Janeiro ist der kommunistische Aufstand niedergeworfen worden. Über tausend aufständische Soldaten der hauptstädtischen Garnison sind ins Gefängnis gebracht worden und sehen ihrer kriegsgerichtlichen Aburteilung entgegen. Die Bundestruppen haben ferner die Hafenstadt Port Natal erobert. Die Rebellenführer haben sich auf den Dampfer „Santos" gerettet und suchen nach Französisch-Guayana zu entkommen.

An Bord der „Santos" sollen sich 500 Aufständische befinden, die

**vor ihrer Flucht die Banken und verschiedene große Geschäftshäuser geplündert**

hatten. Das Schiff wird aber von brasilianischen Kriegsschiffen verfolgt. Es dürfte auch eingeholt werden, da für eine weite Fahrt die Feuerung der „Santos" nicht reicht.

*

Die englischen Zeitungen berichten in größter Aufmachung über das Abenteuer des „Graf Zeppelin" und sprechen ihre unverhohlene Bewunderung über die Leistungsfähigkeit dieses „berühmtesten Schiffes, das je das Luftmeer durchkreuzte", aus. Der Zeppelin habe mit seinen 120 Stunden Dauerflug den Weltrekord für Luftschiffe abermals gebrochen. Die Anerkennung gilt auch der Besatzung und nicht zuletzt dem Führer, Kapitän Lehmann, der in den aufregenden Tagen nicht einen Augenblick seine Gemütsruhe verloren habe und das Schiff glücklich in Pernambuko zur Landung brachte.

## Kommunistenaufstand in Brasilien niedergeschlagen.

**Wie nach Londoner Meldungen verlautet, ist, Telegrammen aus Brasilien zufolge, der Kommunistenaufstand niedergeschlagen worden. In Olinda wurden die Aufständischen völlig niedergezwungen.**

Nach Berichten, die am Dienstagabend bekannt wurden, konnte der Aufstand in Pernambuko völlig niedergeworfen werden. Ebenfalls sind die Aufständischen in Jaboatao vernichtend geschlagen worden. Sie befinden sich in völliger Auflösung und fliehen, unter Zurücklassung großer Mengen Waffen und Munition, ins Innere. Die Truppenzusammenziehungen in Parahyba sind im Laufe des Dienstag beendet worden. Man rechnet aus diesem Grunde damit, daß am Mittwoch der Vorstoß gegen die Aufständischen in Rio Grande do Norte seinen Anfang nimmt. Die Regierung hofft, auch hier der Aufstandsbewegung schnell Herr werden zu können.

### „Graf Zeppelin" an der brasilianischen Küste.

Luftschiff „Graf Zeppelin" hat seine Post über Maceio abgeworfen. Nach den letzten Standortmeldungen befand sich das Luftschiff auf der Höhe von Recife (im Staate Pernambuko). Es bewegte sich in südlicher Richtung die Küste entlang, um die für Europa bestimmte Post zu übernehmen. Allerdings war der Luftschiffleitung zunächst nicht bekannt, wo sich diese Post zur Zeit befand. Sie hoffte, in Bahia die Postübernahme zu vollziehen. Das Luftschiff hat noch bis Donnerstag ausreichend Brennstoffvorräte. Falls sich ihm keine Übernahmemöglichkeiten bieten, kann es also unbesorgt zu der eigenen Brennstoffniederlage nach Bathurst (Afrika) zurückkehren.

Wie die Deutsche Lufthansa mitteilt, hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" Dienstag abend durch Funkspruch mitgeteilt, daß es von einem Dampfer 110 Kilogramm frische Lebensmittel an Bord genommen habe und beabsichtige, noch bis Mittwoch mittag an der brasilianischen Küste zu kreuzen, um dann gegebenenfalls in Pernambuko zu landen.

## Der Führer weiht die Deutschlandhalle.

Der größte Versammlungsraum Deutschlands — Eine würdige Stätte für Kundgebungen und Sport.

**Ein Wahrzeichen nationalsozialistischen Aufbauwillens ist die neue Deutschlandhalle, die am Freitag durch den Führer ihre Weihe erhalten wird und künftig Politik und Sport eine würdige Stätte bieten soll.**

Genau vor einem Jahre wurde der Bau dieses gewaltigen Bauwerks beschlossen, das vor den Toren der Reichshauptstadt sich erhebt. Die Deutschlandhalle, die sportlichen Zwecken und politischen Kundgebungen und Aufmärschen dient, ist der größte Versammlungsraum Deutschlands. War bisher der Sportpalast der größte Raum in Berlin, so hat die Deutschlandhalle etwa das dreifache Fassungsvermögen des Sportpalastes. 20 000 Menschen bietet sie Raum. Der Sport hat hier eine Stätte erhalten, die ihresgleichen in der Welt sucht. Jede Art Sport kann hier ausgetragen werden. Für Reit- und Fahrturniere bieten die baulichen Einrichtungen eine ideale Stätte. Bei den Olympischen Spielen wird der Deutschlandhalle eine besonders wichtige Aufgabe zufallen.

Die große Eröffnungsfeier erhält unter Beteiligung von starken Abordnungen sämtlicher Gliederungen der Bewegung als politische Kundgebung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. einen besonders festlichen Charakter. Fanfaren künden um 20.15 Uhr die Ankunft des Führers, der sich gleich darauf unter den Klängen des Badenweiler Marsches zur Rednertribüne begibt. Dann halten die Feldzeichen und Fahnen der Bewegung ihren Einzug, worauf der Gauleiter Dr. Goebbels die Kundgebung eröffnet. Anschließend nimmt der Führer das Wort. Nach einer Schlußansprache des Gauleiters werden die Fahnen, während das Horst-Wessel-Lied ertönt, die gewaltige Halle verlassen.

## Beamtenkinder und Hitler-Jugend.

**Ein Erlaß des Reichsinnenministers an die Beamtenschaft.**

Der Reichsinnenminister hat in einem Runderlaß die Erwartung ausgesprochen, daß alle Beamten des nationalsozialistischen Staates ihren Kindern den Eintritt in die Jugendorganisationen der NSDAP. freigeben. Er nimmt dabei Bezug auf einen Erlaß des Stellvertreters des Führers vom August dieses Jahres, in welchem dieser darauf hingewiesen hat, daß der Führer der Partei die Aufgabe gestellt hat, alle deutschen Menschen zu nationalsozialistischem Denken und Handeln im Dienst am deutschen Volk zu erziehen. Im Rahmen dieser Aufgabe ist die Hitler-Jugend allein berufen, die deutschen Jungen und Mädchen in ihrer Haltung und Lebensauffassung nationalsozialistisch zu führen und sie auf ihre einstige Aufgabe als Träger des Reiches körperlich und geistig vorzubereiten.

Es ist deshalb selbstverständlich, daß alle, die es mit ihrem Bekenntnis zum Führer und seiner Bewegung ehrlich meinen, aus Verantwortungsbewußtsein gegenüber der deutschen Zukunft ihren Kindern den Weg zur Hitler-Jugend freigeben und so das Werk des Führers unterstützen.

## Amerika besteht auf Drosselung der Olausfuhr

Die in der amerikanischen Presse verbreiteten Gerüchte, daß die amerikanische Regierung ihren Druck auf die Olexporteure verringert habe, weil in Genf der Zeitpunkt für die Boykottbeschlüsse verschoben worden sei, haben im amerikanischen Staatsdepartement ein nachdrückliches Dementi hervorgerufen. In maßgebenden amerikanischen Kreisen wird betont, daß die Vereinigten Staaten vollkommen unabhängig ihre eigene Politik verfolgen. Geschäfte mit kriegführenden Staaten würden gegen den Geist der amerikanischen Neutralitätspolitik verstoßen. Die Regierung habe daher nicht die Absicht, müßig zuzusehen, wie amerikanische Bürger „ein Blutgeld gierig einstreichen".

## Blinklicht an ungeschützten Bahnübergängen.

Die Deutsche Reichsbahn ist in neuester Zeit dazu übergegangen, an den 73 000 Wegübergängen ihres Schienennetzes Warnlichtanlagen als Ersatz für die alten Schranken anzubringen. Bei diesen 73 000 Kreuzungen, die als „Wegübergänge" bezeichnet werden, liegen Schienen und Straßen noch in gleicher Höhe. Eine Über- oder Unterführung der 73 000 Wegübergänge wird sich in absehbarer Zeit nicht ermöglichen lassen, denn dies würde einen Kostenaufwand von insgesamt 35 Milliarden Mark erfordern. So ist die Reichsbahn darauf bedacht, die vorhandenen Sicherungsmaßnahmen durch Warnblinkanlagen in ihrer Wirkung zu steigern. Ein weißes Blinklicht macht den Wegebenutzer auf den Wegübergang und die Warnlichtanlage aufmerksam, und ein rotes Blinklicht sagt ihm, daß der Verkehr auf dem Wegübergang gesperrt ist.

## Handwerker und Beamte im Dienste des Winterhilfswerks

Der Wille des Führers ist es, für die ewige Gemeinschaft, aus der sich immer wieder die Nation erneuert, einzutreten, indem das ganze deutsche Volk für sie sorgt.

**Handwerker und Beamte!**

Am 1. Dezember 1935 kämpft Ihr in gemeinsamer Einsatzbereitschaft für den Sozialismus der Tat. Ihr seid des Führers treue Gefolgsleute, wenn Ihr im Feldzug gegen Hunger und Kälte mit der Sammelbüchse in der Hand in vorderster Front steht. Dem Gedanken der Volksgemeinschaft verleiht Ihr lebendigen Ausdruck, wenn Ihr mithelft, den letzten deutschen Volksgenossen zu erobern.

Wenn die Handwerker und Beamten sich am 1. Dezember 1935 stolz als Helfer in den Dienst des Winterhilfswerks stellen, so wirst Du, deutscher Volksgenosse, des sind wir gewiß, gern und freudig für Deine in Not befindlichen Volksgenossen opfern.

Beige durch die Tat Deine Verbundenheit mit dem Führer, seiner Bewegung und der Gemeinschaft. Sei eingedenk des deutschen Spruchs der Novemberplakette des Winterhilfswerks:

**„Der kostbarste Edelstein — das opferbereite deutsche Herz".**

**Handle danach und opfere!**

Heil Hitler!

Der Leiter des Hauptamts für Beamte der Reichsleitung der NSDAP und Reichswalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten:

Der Reichshandwerksmeister:

## Im Rahmen der Erzeugungsschlacht!

**Zwei wichtige Verordnungen des Reichsernährungsministers.**

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat durch Verordnung vom 22. November den Reichsnährstand ermächtigt, die Milchleistungsprüfung zu regeln. Den Kuhhaltern wird die Benutzung der Prüfringe oder Kontrollvereine, die bisher freiwillig war, jetzt zur Pflicht gemacht. Die Milchleistungsprüfung wird je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Gegenden in angemessenen Zeitabschnitten durchgeführt. Sie muß als ein besonders wichtiger Schritt zur Förderung der Milcherzeugung gewertet werden.

Der Handel mit Nutz- und Zuchtvieh wird künftig von einer besonderen Zulassung abhängig gemacht. Die Abhaltung der Märkte und ihrer Beschickung mit Nutz- und Zuchtvieh soll auf die jeweiligen wirtschaftlichen Bedürfnisse abgestellt werden. Um eine angemessene Preisbildung für hochwertiges Nutz- und Zuchtvieh sicherzustellen, ist die Festsetzung von Preisen und Preisspannungen vorgesehen. Zur Durchführung dieser Maßnahmen wird ein Beauftragter des Reichsbauernführers bestellt. Die Verordnung ist als weitere bedeutsame Maßnahme zur Förderung der Nutz- und Zuchtviehhaltung im Rahmen der Erzeugungsschlacht anzusehen.

## Lohnausgleichregelung zu Weihnachten.

Der Reichs- und preußische Arbeitsminister und der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister teilen mit: Die Lage der Weihnachtsfeiertage und des Jahresendes bringt es mit sich, daß viele Betriebe die Arbeit in der Weihnachtswoche ganz oder teilweise ausfallen lassen. Um dem dadurch entstehenden Verdienstausfall der Beschäftigten zu begegnen, hat der Reichs- und preußische Arbeitsminister für das Land Preußen und für das Saarland genehmigt, daß die in der Zeit vom 23. bis 31. Dezember d. J. etwa ausfallenden werktäglichen Arbeitsstunden und ein weiterer Arbeitstag als Ersatz für den durch die Weihnachtsfeiertage eintretenden Verdienstausfall in den Monaten Dezember 1935 und Januar 1936 vorgearbeitet oder nachgeholt werden dürfen.

Der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister hat die gleiche Regelung für die gesamte Faserstoffindustrie genehmigt. Voraussetzung ist, daß nicht in anderer Weise für Ersatz des entstehenden Verdienstausfalles gesorgt ist. Unter der gleichen Voraussetzung darf bei einer regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit von nur dreißig Stunden oder weniger ein weiterer Arbeitstag vor- oder nachgeholt werden.

### Beschlagnahme der Benzinlager in Eritrea.

Die italienische Heeresleitung hat sämtliche privaten Benzinlager in Eritrea beschlagnahmt. Ein Privatmann erhält keinen Tropfen Autobrennstoff mehr, wenn er nicht einen Ausweis der Militärbehörde vorlegen kann, wonach er für Heereszwecke Fahrten unternehmen muß. Es soll sich um eine reine Vorbeugungsmaßnahme handeln, die aus der Italien drohenden Erdölsperre zu erklären ist.

# Nah und Fern.

### Lebenszeichen von den vermißten Südpolarfliegern?

Der neuseeländische Kreuzer „Dunedin" hat von dem seit mehreren Tagen vermißten Südpolarflieger Ellsworth einen Funkspruch aufgefangen, wonach er und sein Begleiter, die den antarktischen Kontinent überflogen haben, am Leben sind. — Auch der Dampfer „Monowai" hat angeblich Funkrufe des Südpolfliegers Ellsworth aufgefangen, die aber sehr schwach und sehr verstümmelt waren. Man hat den Eindruck, daß die Flieger im ewigen Eis notgelandet sind und sich in Lebensgefahr befinden.

**Der tödliche Schuß durch das Küchenfenster.** Vor einigen Tagen wurde auf den Landwirt Balthasar Greimel aus Esterndorf bei Erding (Bayern), der abends mit seiner Frau in der Küche saß, von außen her ein Schuß durch das Küchenfenster abgefeuert. Die Schußverletzung war so schwer, daß Greimel bald darauf im Krankenhaus starb. Jetzt wurde der 14½jährige Joseph Haller aus Esterndorf unter dem dringenden Verdacht, den tödlichen Schuß abgefeuert zu haben, in Haft genommen.

**Höllenmaschine im Untergrundbahnschacht.** Auf der Untergrundbahnstation vor dem Schloß von Vincennes bei Paris entdeckten Beamte nachts in einem Paket eine Höllenmaschine. Das Paket trug ein Etikett mit der Aufschrift: „Todesgefahr! Dieses Paket enthält einen gefährlichen Explosivstoff und explodiert selbst im Wasser. Die Person, die es öffnet, wird sofort getötet." Das Paket wurde mit größter Vorsicht der Polizei übergeben.

**Tierlehrerin wird im Löwenkäfig ohnmächtig.** Im Olympiazirkus in London fiel während einer Löwendressur die Tierlehrerin plötzlich ohnmächtig um. Vier Tiere warfen sich auf sie. Schrecken erfüllte den Zirkus. Einigen Wärtern gelang es aber, mit Stöcken die Bestien beiseitezujagen und die Tierlehrerin aus ihrer verzweifelten Lage zu befreien. Sie kam auch wieder zu sich und führte ihren gefährlichen Dressurakt zu Ende.

**Wiedersehen eines „Toten" mit seinen „Hinterbliebenen".** In einem Hospital in Jersey City gab es zwischen einem „Toten" und seinen „Hinterbliebenen" ein frohes Wiedersehen. Vor zehn Jahren war ein Mann plötzlich verschwunden und war für tot erklärt worden. Der Mann war aber im Lande herumgeirrt und hatte das Gedächtnis verloren. Jetzt hat er im Hospital von Jersey City plötzlich sein Gedächtnis wiedererlangt. Er fragte die Krankenschwester nach Mutter und Ehefrau und gab deren Anschriften genau an. Die beiden Frauen waren nicht wenig erschrocken, als sie ein Telegramm ins Hospital rief, um den schon lange Betrauerten gesund und munter wiederzusehen.

## Kettenbriefschwindler gefaßt.

**Er hat 300 Kettenbriefe ausgeschickt. — Spekulation auf die Gewinnsucht.**

Von der Polizei ist einem raffinierten Betrüger, der seine Opfer mit dem berüchtigten Kettenbriefschwindel in ganz Deutschland suchte, das Handwerk gelegt worden. Es handelt sich um einen Robert R., den die Bochumer Polizeibehörde unschädlich machen konnte. Der Gauner hat nach seinem eigenen Geständnis rund 300 Kettenbriefe in die verschiedensten Gegenden ausgesandt. Er machte sich dabei den Aberglauben der Empfänger zunutze, spekulierte aber auch auf ihre Gewinnsucht. Auf diese Weise scheffelte er nach einem wohldurchdachten Plan das Geld fünfmarkweise ein.

Jeder Brief, den er aussandte, enthielt sechs Anschriften.

**Der Empfänger wurde aufgefordert, an den zuerst in der Liste Aufgeführten fünf Mark zu senden, den Brief dreimal abzuschreiben und ihn in drei Tagen an drei ihm bekannte Personen zu schicken.**

Zum Schluß kam der Köder. Es hieß, der Empfänger möge seinen eigenen Namen bei den von ihm ausgesandten Briefen an die letzte Stelle setzen. Damit wurde den Gimpeln vorgetäuscht, daß sie im weiteren Verlauf dieses Schnellverfahrens zu mühelosem Gelderwerb an die erste Stelle auf der Liste rücken und somit ein wahrer Geldregen auf sie niedergehen würde. Wohlweislich hatte der Betrüger

**seine eigene Anschrift in allen Fällen an die drittletzte Stelle gesetzt.**

Er erregte auf diese Weise keinerlei Verdacht und war doch sicher, letzten Endes die Beute einzuheimsen, ohne selbst jemals ein Fünfmarkstück als Betriebskapital anwenden zu müssen.

Die Polizei warnt dringend die Empfänger derartiger Briefe vor der Weitergabe und ersucht sie, falls ein solches „günstiges Angebot" bei ihnen eingeht, die nächste Polizei- oder Kriminaldienststelle in Kenntnis zu setzen.

## Sport.

**Mitnahme von Schneeschuhen in Eisenbahnzügen.** Nach den Bestimmungen der Deutschen Reichsbahn dürfen Schneeschuhe in die Abteile der 2. Klasse der Personenzüge und in die Abteile der 3. Klasse aller Züge mitgenommen werden. Außerdem sind die für den Wintersportverkehr hauptsächlich in Frage kommenden D- und Eilzüge mit besonderen Vorrichtungen versehen, die die Unterbringung der Schneeschuhe in den Seitengängen und Vorräumen der Wagen ermöglichen.

**Schmeling fährt nach Amerika.** Deutschlands bester Schwergewichtsboxer, Max Schmeling, hat sich nach Amerika eingeschifft. Er will allerdings zunächst noch keinen Kampf drüben eingehen, sondern seinen voraussichtlich nächsten Gegner, den Neger Joe Louis, studieren, der am 13. Dezember auf Schmelings letzten Gegner, den Spanier Paolino, trifft. Am 15. Dezember kehrt Schmeling dann wieder nach Deutschland zurück.

**Noch ein neuer Motorradweltrekord.** Bei erneuten Versuchen auf der Reichsautobahnstrecke Frankfurt a. M.—Darmstadt gelang es dem DKW.-Fahrer Walfried Winkler, auf einer 175 Kubikzentimeter starken Maschine seinen eigenen Weltrekord über die Meile mit stehendem Start von 121,3 Stundenkilometer auf 126 Stundenkilometer zu verbessern.

**Pierre Charles bleibt Europameister.** Der belgische Schwergewichtsboxer Pierre Charles verteidigte seinen Europameistertitel gegen seinen Landsmann Limousin durch einen Punktsieg erfolgreich.

**Als Opfertag des deutschen Kegelsports für die Winterhilfe** ist der erste Adventssonntag anberaumt worden.

Hundsfelder Stadtblatt.

# Unterhaltungs-Beilage

Sonnabend, den 30. November 1935

Zeichnung: Krusch

**„N'morgen, morgen Frau Krebs. Na, hoffentlich ist der Kaffee heute mal heißer als sonst."**

# Abenteuer.

## Hans Trolls Fahrt nach dem Glück.

Roman von Agnes Harder.

(8

Er sprach das französische Wort mit unglaublicher Betonung. Sonst war er ja über die Vorzüge seines Töchterchens zu demselben Resultat gekommen wie Troll. Sie lachte ihn an, küßte ihn noch einmal und lief fort.

„Der dumme Erwin," seufzte er. Es ist doch hübsch von ihr, daß sie sich noch um ihn kümmert. Denn eigentlich hat er sie doch blamiert, darin hat meine Alte ausnahmsweise recht. Wenn ich sie doch erst anständig unter der Haube hätte. Die ganze Luft steckt jetzt voller Dummheiten. Ist ihr gar nicht einmal zu verdenken, wenn sie mitmachen will. Es wird ihr leicht genug gemacht. —

Troll kam von Mailand nach Pallanza. Als die italienische Landschaft hinter dem Gotthardttunnel ihn angestrahlt hatte, war ihm das Abenteuerliche moderner Raumüberwindung recht zum Bewußtsein gekommen. Auch ohne Flugzeugbeförderung zu Hilfe zu nehmen, hatte sich das Bild um ihn in kaum drei Tagen so geändert, daß ihm wieder der Kinovergleich kommen wollte. In Mailand wechselte er nun den Zug, erwischte noch den letzten Dampfer, der von Laveno aus hinüber ging, nahm dasselbe Hotel, in dem Graf Liljefors wohnte, worüber er sich beim Pförtner noch einmal versicherte, machte rasch Abendtoilette und kam nach dem ersten Gongläuten in den Speisesaal. Zu spät für seine Absicht, denn vor ihn schob ein in Blau und Silber gallonierter Diener einen Rollstuhl in eine mit japanischen Wänden abgeteilte Nische, hinter der allsobald ein Kellner mit der Suppe verschwand.

Troll setzte sich so, daß er die Nische im Auge behielt. Doch sah er während der Speisestunde nur den aufwartenden Kellner. Offenbar kam und ging der Graf früher und später, um sich der Aufmerksamkeit zu entziehen. So beschloß Troll, zu warten. Er beschäftigte sich unverhältnismäßig lange mit seinem Nachtisch, knackte Nüsse, schälte Mandarinen und erreichte wirklich, daß der Rollstuhl ziemlich dicht an dem Hartnäckigen vorbeigeschoben wurde. Er sah gerade in das Gesicht des Dieners, der ihm entgegenkam, sodaß ihm der Graf ganz entging. Dafür erkannte er auf den ersten Blick den Gesuchten. Scheinbar nachlässig schob er den Rollstuhl vorbei; aber seine hellen guten Augen hafteten so ohne Verlegenheit oder Ueberraschung auf dem Gesicht des Freundes, daß es diesem sofort klar wurde, jener hatte ihn hinter dem Wandschirm schon erkannt und beobachtet.

„Später, am See," flüsterte er Troll zu, als er an ihm vorüberfuhr, während eine heiße Röte in sein stilles, etwas flaches Gesicht stieg.

Als er in der Saaltür, die der Kellner überaus dienstbereit geöffnet, verschwunden, fühlte Troll nachträglich, daß noch ein anderer prüfender Blick auf ihm geruht. Wahrscheinlich der des Grafen, von dem er nicht einmal den oberflächlichsten Eindruck gewonnen. Stand Erwin so mit seinem Herrn, daß er ihm die Ankunft des Freundes, den er doch sofort als den Abgesandten, wenn nicht als Spion, erkannt haben mußte, mitgeteilt hatte? Dann war dieses Dienerverhältnis ja nur ein äußerliches, dann sank die Hoffnung auf Erfolg seiner Sendung. Nachdenklich ging er die schöne Landstraße nach Castognala entlang. Vor ihm im See lagen die Borromeischen Inseln. Sie schwammen auf der dunkelblauen Flut wie große Blumenschalen. Die Gäste des Hotels, vornehme, elegante Menschen, die ihn mit jenem prüfenden Blick musterten, den Reisende für Hotelgefährten haben, aus denen Bekannte werden können, schlenderten am Ufer hin und her, gingen zum Landungsplatz, bestiegen die hübschen Barken, von denen man um diese Stunde die bunten Sonnendächer entfernte, daß der Blick mit der sinkenden Sonne genießen konnte, was die Landschaft bot, die weißen Steinbrüche von Baveno und im Hintergrund die Berge um die Monte-Rosa-Gruppe. Die Augen der Frauen weilten mit Wohlgefallen auf dem schlanken Deutschen, der den Kopf so hoch trug. Aber heute erwiederte Troll den Gruß der Jugend nicht, für den er sonst nicht unempfindlich war. Seine Gedanken waren bei dem jungen Freund, der sein Lebensgarn so verworren hatte, daß er die Lösung fürchtet. Kurz entschlossen kehrte er um und ging wieder dem Hotel zu.

Er sah den Freund auf einer Bank unter einem blühenden Mimosenstrauch. Als er sich zu ihm setzen wollte, erhob er sich sofort wieder und strich mit der Hand über die Stirn.

„Verzeih, Erwin, aber ich bin die starken Rivieradüfte noch nicht gewohnt. Diese Süßlichkeit ist mir unerträglich. Gehen wir hinunter."

Er wies auf eine Bank dicht am Seeufer, hinter der ein ernster Lorbeerbusch stand, der sich nun mit seinen bescheidenen Blüten frühlingsmäßig aufgeputzt hatte. Hier waren sie den Blicken der Vorübergehenden halb verborgen.

„Du hättest Dir auch einen anderen Rock anziehen können, Erwin."

„Schämst Du Dich, so mit mir zu sprechen? Der Graf kann mich jeden Augenblick rufen lassen. Es ist seine einzige Marotte, daß er die Livree sehen will, wo er auch ist. Sie erinnert ihn an Schweden. Und wie sollte ich die Schrulle eines Menschen nicht gern ertragen, der so viel leidet und so tapfer ist."

„Du weißt, daß ich nicht zufällig hier bin?"

„Es ist ein Telegramm von Frederikson gekommen und ein eingeschriebener Brief, der uns vorbereitet hat. Du bist ihm auf dem Fuße gefolgt. Ist daheim etwas geschehen?"

„Seit der Senf gekommen, haben wir die Möglichkeit, dich aufzufinden, durch die Adresse des Grafen. Da ist es selbstverständlich, daß Deine Eltern sie benutzten."

„Der Senf muß doch schon früher dagewesen sein."

„Immer noch früh genug für die Taschen seiner Mitmenschen. Doch mußte erst der Widerstand Deiner Mutter besiegt werden, die daran festhielt, daß Du von selbst zurückkommen solltest, aus Deinem Herzen heraus."

Erwin schüttelte den Kopf.

„Ich bin glücklich, zum erstenmal in meinem Leben. Nein, Hans, nun fahre nicht auf und tue nicht so, als sei ich ein verlorener Sohn. Die Liebe meiner Eltern, die Zärtlichkeit meiner Mutter trag ich tief im Herzen. Ich habe sie ihnen nie vergolten. Das hat mich mein Leben lang bedrückt und unglücklich gemacht. Ich wollte ja gern so sein, wie sie es wünschten, etwa so wie Du, Hans. Du weißt ja, daß ich mir alle Mühe gegeben hatte. Aber es ging doch nicht. Als mich mein Vater aus der Bank nahm und mir Treuhof gab, atmete ich auf. Damals habe ich einmal gedacht, es könne noch alles gut werden. Ich passe nicht in die Stadt, vor allem nicht in die Großstadt. Als ich dann durch Deutschland gewandert bin, habe ich den einen und den anderen Ort gefunden, wo ich vielleicht hätte leben können. Aber ich kann mich wohl entwurzeln, so weit reicht meine Kraft; mich umzupflanzen, versagt sie. Darum habe ich auch Schluß gemacht, als es mit Treuhof zu Ende war."

„Sage mir nur, warum?"

„Kennst Du Eva Eisenblätter?"

„Ja. Ein reizender Balg."

„Eine passende Frau für mich? Nein, sieh nicht weg, Hans. Es handelt sich um sehr ernste Dinge. Ja, sie ist reizend, und ich wußte ja, daß man auf dem Lande verheiratet sein muß. Vater hatte oft von Eva gesprochen, es war eine abgeschlossene Sache, und ich habe mich nie gewehrt. Nur, natürlich, mit Feuer und Flamme ging ich nicht heran, sondern wie ein gehorsamer Sohn, der endlich einmal seinen Eltern Freude machen kann. Da fuhr ich mit Eva nach Treuhof. Sie war an dem Tage ganz verändert, beinahe so wie die Berliner jungen Mädchen, denen ich immer aus dem Wege gegangen bin. Als ich ihr nun das Haus zeigte, in dem wir wohnen wollten, da —"

„Los, Erwin, weiter."

„Ich will nichts gegen sie sagen. Sie ist wirklich reizend, und es würde einen anderen gewiß entzückt haben, wie sie sich ihr Leben ausmalte. Ich aber sah nur, daß es nie mein Leben sein konnte, wenn ich nicht ein unglücklicher Mensch sein wollte, der schließlich ein Ende machen würde. Da tat ich es gleich, als es noch keinen anderen verpflichtete, als meine Eltern. Mein Vater, dachte ich, würde es in seiner Arbeit überwinden, daß er einen untauglichen Sohn hätte — und meine Mutter —"

Er stand auf und ging ein paar Schritte am See entlang. Dann kam er wieder und sagte mit einem ganz anderen Ausdruck:

„Ich bin aber gar nicht untauglich. Ich erfülle alle meine Pflichten. Mein Herr ist ein ganzer Mann, wenn er auch im Rollstuhl sitzt, ein geistreicher Philosoph und so klug, daß er alle Dinge richtig einstellt. Auch mein Leben. Er hält mich wie einen Sohn, nachdem ich ihm alles gebeichtet habe. Ich habe es ja mit der Universität nie versucht; aber kein Professor kann seinem Schüler mehr geben, als er mir gibt. In Deinem Sinn mag ich derselbe sein wie früher. Aber ich weiß, daß ich meinem Grafen das werde, wozu ich geschaffen bin, wenig oder viel, das ist gleich. Ja, Du siehst auf den Fettfleck meiner Livree. Ich habe ihn mir beim Essen geholt und werde ihn nachher fortwischen. Ich habe ja nur gesagt, daß ich mich in meinem Sinn entwickle, nicht in eurem. Darum komme ich auch nicht mit Dir zurück, denn das willst Du natürlich. Ich komme nicht zurück, solange der Graf lebt, was vielleicht nicht mehr lange währt, denn wir haben oft schreckliche Nächte — und später—" er unterbrach sich. „Hat Eva schon geheiratet?"

Troll hatte aufmerksam zugehört.

„Warum," fragte er jetzt. „Du bist mit dieser Sache fertig. Ihr paßt wirklich nicht zusammen, obgleich sie Dir ein gutes Andenken bewahrt."

„Siehst Du sie manchmal?"

„Ja, sie hat mich eingeladen. Aber ich werde davon nicht viel Gebrauch machen; denn ihr Kreis ist nicht mein Kreis. Ich verstehe Dich da sehr gut. Besser als in der jetzigen Auffassung Deines Lebens. Ewig kannst Du doch nicht Diener bleiben. Es dürfte nicht viele Grafen Liljeström geben, nicht nur nach deiner Schilderung, sondern auch nach der seiner schwedischen Verwandten."

Erwin schwieg eine Weile.

„Es war sonderbar, Hans," fing er dann leise an, „wie das Leben vor mir aufging, als ich damals Treuhof verließ. Es war ja um diese Zeit vor einem Jahr. Nach Deutschland kam der Frühling. Ich war zuerst ein Stück mit der Bahn gefahren, vierter Klasse, denn ich stellte mich gleich auf das neue Leben ein; dann stieg ich aus und wanderte. Es war in Thüringen. Das neue Grün zitterte über den Wäldern, und mein Herz zitterte mit. Um die Städte ging ich herum, nahm auch nicht immer die Landstraße, sondern lief jedem Bergfinken nach, der vor mir aufflog, versorgte mich am Morgen in einem Dorf mit Brot und Wurst und hielt dann Rast, wo es mir beliebte. Abends kehrte ich dann irgendwo ein, hatte nicht immer ein eigenes Zimmer, aber um diese Zeit doch noch immer ein Bett. Nach ein paar Wochen schon war der Druck geschwunden, und ich hatte mich vor mir selbst gerechtfertigt. Später würde meine Mutter einsehen, daß es besser sei, ich sei i n die Welt gegangen, als a u s der Welt, in die ich doch nun einmal nicht paßte. Ich konnte mich von Thüringen nicht trennen.

Ich besinne mich noch, wie ich einmal im Schwarzatal aufgewacht bin, das erstemal, als ich im Freien übernachtet, nicht aus Not, sondern weil mir alle Wirtshäuser zu städtisch ausgesehen hatten. Es war im Juni, und mein Bett aus trockenen Nadeln im Tannengebüsch war warm und behaglich gewesen. Nun ging die Sonne auf. Ich stieg zur Schwarza herunter und wusch mir den Schlaf aus den Augen. Dann sah ich mich um. Sanft senkten sich die Wiesen. Die blaue Salbei trank das Licht und bekam Farbe. Die Maßliebchen strahlten wie kleine Sonnen. Tief glühte der Purpur des Steinklees. Der Birkenwald aber, zu dessen winkenden Stämmen ich zurückgetreten war, ließ seine Zweige mit dem Licht spielen wie Harfen, daß das Morgenlied der Drossel aufstieg, als hätte Haydn die Noten geschrieben. Mir gegenüber aber lag Schloß Schwarzburg und der Trippstein, eingebettet in den Frühling, nur in dieser frühen Stunde mein; denn hinter den Fenstern der ferne ragenden Gasthäuser schliefen Menschen, denen der Tag gehören würde. Ich aber war ihnen allen zuvor gekommen, und als ich weiter schritt, nach Sitzendorf zu, fühlte ich mich begnadet, wie einen Liebling Gottes."

„Begreifst Du mich, Hans?"

Der nickte.

„Weil ich Dich kenne, Erwin. Damals schicktest Du uns den Krause?"

„Hieß er so? Das habe ich vergessen. Er war ohne Arbeit und sah tüchtig aus. Da dachte ich, daß ich ja Herr von Treuhof geblieben sei, und gab ihm den Brief. Wie macht er sich denn?"

„Gut. Er ist Dir dankbar. Aber der zweite, den Du in der Getreidemiete fandest, der Gärtner, ist ein übler Kunde. Mielke ist verzweifelt."

„Der zweite, sagst Du? Dann habe ich wenig Glück gehabt mit meiner Auswahl. Jener Leichtsinn war vielleicht der fünfte oder sechste, den ich nach Treuhof schickte."

„Du wolltest wohl so eine Art Besserungsanstalt aus Deinem Gut machen? Du vergaßest nur, daß Du dann selbst die Oberaufsicht hättest führen müssen."

„Es ist mir später eingefallen. Ich habe dann nur noch einmal Schicksal spielen wollen, als ich Euch jenen Sträfling schickte, dem ich wohl Dein Hiersein verdanke. Jener Gärtner traf mich gerade, als die freie Herrlichkeit vorbei und mein Geld fast zu Ende war. Daß ich meinen Kredit nicht in Anspruch nehmen würde, war selbstverständlich. Mich zwang aber nicht der Herbst, es zu machen wie die Zugvögel, die in mancher Nacht ihren Sehnsuchtsruf über meine Schlafstätte sandten. Mich hatte die Natur besiegt. Der Gärtner wird wohl gesagt haben, daß er mich in Bayern traf, vor den steilen Karwendelbergen. Da, im Gebiete der Zugspitze, war ich schon lange herumgestreift, bis zu den Seen hin, aber immer in der Untertänigkeit der Schroffen. Da war mir aufgegangen, daß ich meine Freiheit nur behalten dürfe, wenn ich sie mir verdiene. Eigentlich konnte ich nichts. Die Armseligkeit eines Herrensöhnchens, wie ich es gewesen, war mir vollkommen klar. Ich besaß nur meine Hände, meine Körperkraft. Geturnt hatte ich ja. Daß ich aber bei meiner Weichlichkeit ein so guter Packträger wäre, bewies mir erst die Probe. In der Saison verdiente ich so viel wie ich brauchte, auf die einfachste Weise. Einmal brachte ich einen Koffer in ein vornehmes Haus. Die Kellner waren in Aufregung. Es war gestohlen. Ich mußte in der Halle warten, bis ich abgelohnt wurde. Da saß mein Graf im Rollstuhl, musterte mich und fragte, woher ich des Weges käme. Ich sagte es ihm und er sprach eine Weile mit mir. Als der Portier mir das Geld gab und ich gehen wollte, rief mich der Graf noch einmal zurück.

# Kameraden der Erde.

Von Horst Thieme.

(Nachdruck verboten.)

Vier Jahre hindurch hatte man im Dorfe kaum den Namen Heinrich Schopps gehört. Nun, wo die Bäuerin des Marienhofes, Greta Schopp, auf dem Sterbebett lag, tauchte der Name wieder auf. Im ganzen Dorfe wußte man, daß die Mutter nicht sterben konnte, weil der jüngere Sohn unversöhnt in der Fremde lebte. Nur die Hoffnung, daß der Sohn heimkehrte, hielt die Bäuerin am Leben. Der Marienhofbauer, Anselm Schopp, ging mit verschlossenem Gesicht umher. Er sprach den Namen des abtrünnigen Sohnes nicht aus, denn abtrünnig ist eines Bauern Sohn, der die Erde aufgibt, um in die Stadt zu gehen. In Zorn und Streit waren sie auseinandergegangen vor vier Jahren. Anselm Schopp hatte das alles kommen sehen. Wenn Heinrich hinter dem Pfluge hergeschritten war, hatte er stets mehr auf den Pflug als auf die umgebrochene Scholle geachtet. Und als die Gemeinde sich eine Dreschmaschine zugelegt hatte, war es für Heinrich Schopp viel wichtiger gewesen, die Arbeitsweise der Maschine als ihren Zweck zu betrachten. Das hatte der Marienhofbauer nie verstehen können. In Heinrich Schopp hatte eben schon immer etwas gesteckt, was nicht Bauernart war. Als dann Heinrich noch erklärte, er würde Minna Spohr nicht heiraten, und als er damit den Verzicht auf den Spohrhof aussprach, da war es zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn gekommen. Das Ende war, daß der Sohn seinen Entschluß aussprach, in die Stadt zu gehen. In hellen Zorn war da der Bauer geraten:

„Gut!", hatte er mit schwerer und heiserer Stimme gesagt, „gut, gehe in die Stadt — aber ich kenne dich nicht mehr — ich habe dann nur noch einen Sohn — den anderen will ich nicht mehr! Ich will keinen Sohn mehr haben, der vielleicht in einer Fabrik arbeitet und der Erde untreu geworden ist. Geh hin zu Eisen und Maschinen, aber komm nicht wieder!"

Heinrich Schopp war gegangen, damals, vor vier Jahren. Und nun lag die Mutter im Sterben. Vielleicht war es so, daß der stumme und sehnsüchtige Ruf der Mutter den fernen Sohn erreichte. Denn plötzlich war Heinrich Schopp im Dorfe. Einige wollten wissen, daß der Pfarrer seinen Wohnort gewußt und den Sohn zur sterbenden Mutter gerufen habe. Schweigend und mit schmalen Lippen ging Heinrich Schopp durch das Dorf, sein hartes und ernstes Gesicht machte jede neugierige Frage unmöglich. Dem Vater ging er, so gut es möglich war, aus dem Wege. Kaum, daß zwischen ihnen einige kühle Worte der Begrüßung gewechselt waren. Am selben Tage noch, an dem Heinrich Schopp eintraf, starb die Mutter.

Zwar die Herzen hatte der Tod weich gemacht, aber die Sinne blieben hart. Vater und Sohn fanden kein erlösendes Wort zur Aussöhnung. Zwei verschiedene Welten konnten keine Brücke zueinander finden. Hier stand der Bauer, verwachsen mit Erde und Scholle, mit Luft und freiem Raum — und dort stand der Industriearbeiter, in dessen Händen Erz und Stahl geformt wurden.

Heinrich Schopp blieb nicht lange im Vaterhaus, das ihm so ablehnend gegenübertrat. Er packte seine wenigen Sachen zusammen, dabei zuckte es um seine Lippen. Manchmal war es, als wollte er sprechen, aber wenn er das Gesicht des Vaters sah, bildete sein Mund einen herben Strich und blieb stumm. Als Heinrich Schopp den Hof verließ, um den weiten Weg zum Bahnhof zu wandern, war der Bauer verschwunden. Auch der ältere Bruder war nicht zu sehen. Heinrich atmete tief auf, er warf den Kopf — den großen, bäuerischen Kopf der Schopps zurück, nahm den Rucksack und verließ den Hof.

Wo der Weg eine Biegung machte und das Dorf den Blicken entschwand, da begann der Wald — dort stand helleuchtend der weiße Grenzstein. Und an dem Grenzstein lehnte der Marienhofbauer Anselm Schopp. Er stand da wie einer, der zufällig dahingeraten war, er schien den näherkommenden Sohn nicht zu sehen. Heinrich Schopp spürte in der Tiefe seiner Brust einen wehen Schmerz. Drei Tage hätte er noch bleiben können, aber was sollte er in der Heimat, die ihn nicht kennen und haben wollte?

Nun begegneten sich die Augen. Vater und Sohn sahen sich an, fragend und tastend. Heinrich Schopp blieb stehen, dicht vor dem Bauern. Lange schwiegen sie. Dann sagte Anselm Schopp, und seine Stimme klang rauh und gepreßt:

„Ist es dir so leicht geworden, die Erde aufzugeben und zu vergessen?"

Da lächelte der Sohn und schüttelte den Kopf.

„Ich habe die Erde nicht vergessen und wurde ihr nicht untreu!"

Hart und ablehnend antwortete der Bauer: „Was bist du denn? Arbeiter in einer Fabrik? Was hat die Maschine aus Stahl und Eisen mit der Erde zu tun? Nur der Bauer zieht seine Frucht aus der Erde — und du bist kein Bauer!"

Heinrich Schopp richtete sich auf.

„Du irrst, Vater! Stahl und Eisen und Kupfer und Messing — sie stammen aus der Erde, wie alles aus der Erde stammt. Es gibt nichts, was nicht Frucht der Erde wäre. Wie du deinen Pflug durch die Scholle führst und ein Arbeiter der Erde bist, so steigt der Bergmann hinab in die Erde, um Kohle, Erze und Metalle zu suchen. Und der Arbeiter in der Fabrik, der Maschinen macht, er kann es nur, wenn ihm die Erde zuvor ihre Schätze und Früchte gegeben hat! Du besäßest keinen eisernen Pflug und keine Maschine mit blitzenden Metallen, wären der Bergmann und der Arbeiter in der Fabrik nicht. Alle, alle — ob Bauer, Bergmann, Arbeiter oder der Rechner hinter dem Schreibtisch —, sie alle leben durch die Erde und für die Erde. Die Erde gibt uns allen — und wir alle dienen ihr wieder! Alle sind wir Kameraden der Erde, denn jede Arbeit, die einer auch tut, in irgendeiner Art ist sie doch mit der Erde verbunden. Da soll der Bauer nicht den Arbeiter gering achten, und der Arbeiter nicht den Bauern! Einer kann nur durch den anderen leben — und alle zusammen erst durch die Erde!"

Und Heinrich Schopps Hand beschrieb einen weiten Kreis. Es war, als wollte er in dessen Rundung alles Land, das sich den Blicken bot, hineinreißen — als wollte er darüber hinaus in diesen Kreis hineinzwingen alle Bergwerke, alle Hochöfen, alle Steinbrüche, alle Hütten und alle Fabriken und alle Stätten, an denen Menschen arbeiteten. Und der Bauer Anselm Schopp spürte, wie auch er in diesen Kreis, der alle Arbeit umspannte, hineingezwungen wurde, wie engende Schranken fielen, weil die Erde, die ewige Erde, allen ihr Leben gab.

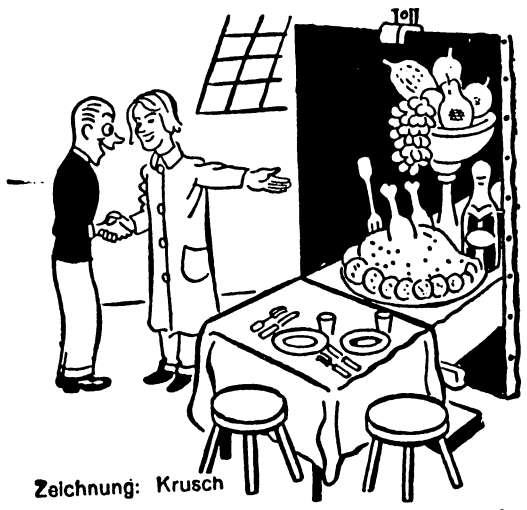
Als sich Vater und Sohn verstehend die Hände reichten, fühlten sie, daß des einen Hand genau so hart und schwielenbedeckt war wie die des anderen.

## König und Waldarbeiter

Der junge König Carol von Rumänien hatte sich auf der Jagd im Walde verirrt. Er sprach, ehe die Dunkelheit ihn überraschte, einen Waldarbeiter an und bat denselben um Bescheid.

Der Mann bot dem Verirrten sofort seine Begleitung an, was auch dankbar angenommen wurde. Unterwegs fragte der Waldhüter den jungen König, ob er wohl ein Offizier sei. Wenn ja, dann könne er ihm vielleicht einen Herzenswunsch erfüllen. „So lange ich denken kann", meinte er, „wünsche ich mir, unseren jungen König einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Ein einziges Mal, so ganz in der Nähe." Carol lächelte und sagte: „Das kannst du unter Umständen heute haben, wenn wir noch rechtzeitig auf des Königs Jagdgesellschaft stoßen, so werde ich ihn dir zeigen. Achte darauf, welcher der Herren den Hut auf dem Haupte behält, der ist es."

Nach Verlauf einer guten halben Stunde erreichte man das Jagdhäuschen, wo man schon unruhig nach dem König ausschaute. Als er sich den Herren seiner Jagd nahte, war natürlich große Freude, und jeder einzelne stand barhäuptig da in Erwartung des irre gegangenen jungen Herrschers. „Wer ist denn nun der König?" fragte der Waldhüter seinen Begleiter, denn wie ich sehe, tragen nur Sie und ich den Hut auf dem Kopfe, demnach sind Sie der König oder ich bin es." Lachend erkannte er nun, wen er geführt, und verneigte sich tief und ehrfürchtig vor seinem Herrn und König.



Zeichnung: Krusch

Der Stillebenmaler hat zum Abendessen eingeladen!

*

## Befolgter Rat

„Mein Arzt hat mir empfohlen, bescheidener zu leben."

„Und hast du seinen Rat befolgt?"

„Sofort — ich habe mir vorerst einen billigeren Arzt genommen!"

## Englischer Humor

Ein reicher Londoner Kaufmann hatte vor Antritt einer Reise nach Südamerika eine Lebensversicherung in Höhe von 100 000 Pfund Sterling abgeschlossen. Kurz darauf lief die Meldung ein, daß das Schiff, an dessen Bord er die Reise machte, untergegangen sei. Sein Name befand sich nicht auf der Liste der geretteten Passagiere. Vier Wochen später erhielt sein Bruder ein Telegramm des Inhalts: „Bin gerettet, wohl und munter; teile es meiner Frau schonend mit."

*

## Ihr höheres Ziel

„Sport ist doch immer nur Mittel zu einem höheren Ziel, Gnädigste!"

„Eben deshalb verstehe ich nicht, warum verheiratete Frauen noch Tennis spielen!"

*

## Praktisch

„Aber, Herr Knose, weshalb wollen Sie denn durchaus die Wohnung in der ersten Etage haben? Gefällt es Ihnen parterre nicht mehr?"

„Schon, schon, aber der Arzt hat mir mehr körperliche Bewegung verordnet."

*

## Lieber Besuch

„Mama schreibt mir soben, daß sie morgen eintreffen wird, um einige Tage bei uns zu bleiben", berichtet die Gattin freudig ihrem minder freudig überraschten Ehemann. „Das ist ja sehr schön", erwidert dieser mit leidlicher Fassung. Dann wendet er sich an seinen kleinen Jungen: „Wolltest du neulich nicht ein Luftgewehr, eine Trompete und eine Trommel? Heute abend werde ich dir alles mitbringen."

*

## Kein Hindernis

Else: „Ich würde Herrn Lenz gern heiraten, aber er ist ja halbtaub."

Vater: „Ei, das ist doch kein Hindernis. Ein guter Ehemann muß sowieso vieles überhören."

# Der erste Advent.

**Glückliche Zeit der Erwartung und Vorbereitungen.**

Mit trüber Herbststimmung, mit Bußtag und Totensonntag ist das Kirchenjahr zur Ruhe gegangen. Da leuchtet ein Stern in der Finsternis auf — Advent! Ein Versprechen, eine Vorfreude auf den strahlenden Weihnachtsbaum. Vier Wochen der Erwartung, vier Wochen der Vorbereitung; noch ist der Herbst nicht vorbei und schon kommt die Verheißung der Sonnenwende, Weihnachten! Das herrliche Symbol des Lichtes, das auf die Erde kam; das Fest der Kinder, die selbst ein Symbol der neuen Zeit sind, von der die Menschheit hofft, daß sie besser werde — Weihnachten läßt vorausahnend sein erstes Adventslicht aufleuchten!

*

Kein anderes Fest wirft soviel Licht voraus. Kein anderes Fest ist imstande, soviel Zauber der Erinnerung zu hinterlassen. Weihnachten — der Höhepunkt, aber Adventszeit — die Vorfreude, die zauberhafte Stimmung, die die Menschen in Atem hält. Vorbereitungen werden getroffen und die einfachsten Dinge verwandeln sich wunderbar. Was wäre das Fest, wenn es gälte zu backen, Vorbereitungen zu treffen, Geld auszugeben, Geschenke anzufertigen? Eine Kette von Arbeit und Umständen. Die Menschen würden stöhnen über Geldausgaben und Unruhe. Aber sehen wir die Kinder an, wie sie mit heißen Köpfen über ihren Basteleien sitzen, wie sie Pfennig für Pfennig sparen, um in Geschenken sich zu verschwenden, wie sie sich den Kopf zerbrechen, um Freude zu spenden — und wir erleben die Adventsstimmung!

Und ist das vielleicht „Arbeit", wenn Marzipan gemacht, Stollen gebacken werden? Wenn Äpfel für die bunten Teller ausgesucht und Nüsse vergoldet werden? Adventsarbeiten sind mit magischem Schimmer umgeben. Die Zeremonie des Mandelabziehens, des Zitronatschneidens, des Pfefferkuchenbereitens hat etwas von feierlichem Ritual an sich, und schon das Klappern der zum Ausstechen des Teiges benötigten Formen verbreitet andächtige Stimmung.

Mag mancher die Achseln zucken und Wochen vorher stöhnen über die Kosten des Festes und hundert andere Gründe mehr, die wirtschaftlich, zweckmäßig, sachlich, praktisch und vernünftig sind, sie alle fallen über den Haufen und man ist unwirtschaftlich, unzweckmäßig, unpraktisch, unvernünftig — kurzum, man feiert Advent, man erwartet das Weihnachtsfest!

*

Vielleicht denkt man aber wenigstens noch so weit vernünftig, daß man rechtzeitig einkauft, um Auswahl und freies Bedienungspersonal zu haben, man kauft nach der Mahnung des ersten Advents ein und schon verfällt man dem Zauber des Schenkens. Das Weihnachtsgeschenk wird zum Adventsgeschenk, und da sind Gebefreudige, die wieder hingehen, um eine Überraschung zum Heiligen Abend zu kaufen, und sich unbedingt verraten müssen, weil sie die Freude nicht abwarten können. Da ist der St. Nikolaus mit seinem Sack voll Gaben, da sind Gruppen singender Kinder, die gern Äpfel, Nüsse und Kuchen ernten, da sind zahlreiche Adventsmärkte, die unwiderstehlich locken.

Mit den vernünftigen Grundsätzen ist es nichts! „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder . . ." Für sie steigt die ganze Freude vom Himmel herab, für sie wird die Zeit des Advents durchleuchtet von einem Schimmer jenes Lichtes, das dann am Heiligen Abend voll hervorbricht aus dem strahlenden Herzen der Christtanne.

Für sie vor allem werden wir diese glückliche Zeit der Erwartung zu einer Kette arbeitsfreudiger und geheimnisreicher Tage gestalten. Für sie entstehen heimlich die reizenden, selbstgebundenen Adventsleuchter und Kränze, die grünen Tannengestecke mit hellen Kerzen und buntseidenen Bändern, die Lebkuchenhäuschen mit den roten Papierfenstern und die Pfefferkuchen in phantasievollen Formen. Für sie werden die alten Märchenbücher hervorgeholt, wenn die Familie an den behaglichen Abenden zusammenrückt, wenn die Mutter fleißig die Hände rührt und mit Unterstützung der großen Kinder unermüdlich stichelt, näht, strickt für die nützliche Bescherung, die dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden soll, indes die Kleinen mit roten Wangen an großartigen Überraschungen basteln. Für sie leben auch die schönen, alten Weihnachtslieder auf, in denen der eigene Zauber deutscher, romantischer Festfreude verborgen liegt.

**„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder . . ." Von den Kleinen können wir die echte, jubelnde Freude lernen, die jung erhält und Quell ewiger Liebeskräfte ist. Weihnachten bringt uns allen so unendlich viele Möglichkeiten, Liebeswerke zu tun. Nützen wir die Zeit der Erwartung, die glückliche Adventszeit, damit wir dann mit reichgefüllten Händen unsere Gaben ausstreuen können!**

# Wir bauen eine Adventskrippe.

**Tomatenkörbchen und Flaschenhülsen.**

Eine Adventskrippe gehört in jedes Familienzimmer. Ihr Schimmer strahlt in die behaglichen Abende hinein und weckt in den Herzen der Kinder und Erwachsenen die Vorfreude auf das allerschönste Fest.

Geschickte Knaben- und Männerhände können natürlich eine richtige, stabile Krippe zusammenbasteln und sägen. Aber wir Frauen dürfen uns schon die Arbeit ein wenig erleichtern. Unser Gemüsehändler ist sicher gern bereit, uns ein gut erhaltenes Lattenkörbchen, in dem er zu dieser Jahreszeit die Tomaten geschickt bekommt, zur Verfügung zu stellen. Lösen wir an einer Breitseite zwei bis vier Latten heraus und stellen wir das Körbchen umgekehrt auf eine feste Unterlage, so haben wir schon den Grundstock des Häuschens für die Krippe.

Es bleibt nun der Phantasie überlassen, das Häuschen mit Reisig oder Tannengrün zu verkleiden. Als Strohdach dient eine passend zurechtgeschnittene Hülse von Weinflaschen. Die Einrichtung wird aus Plastelin oder Pappe hervorgezaubert. Wichtig ist natürlich der Garten, dessen Hauptbestandteile — bunte Kiesel, Moos, Ästchen — auf Spaziergängen gesammelt werden. „Bäume" und „Büsche" sind Stücke eines alten Luffaschwammes, die in Ostereierfarbe getaucht wurden.

Die heiligen Figuren entstammen einem Ausschnittbogen, wie man ihn für wenige Pfennige in jedem Papiergeschäft bekommt. Haben wir die Krippe nun so hergerichtet, daß vorn und seitlich noch besondere Fensteröffnungen bleiben, die mit farbigem Seidenpapier verkleidet werden können, so ergibt eine einfache Kerze als Lichtquelle in unserer Krippe ein stimmungsvolles Bild.

# Lokales u. Provinzielles

## Dezember.

Der Monat der Hoffnung und Erwartung, der Wünsche und der Wunscherfüllung — Wunscherfüllung allerdings nur bedingt, sehr bedingt sogar. Trotzdem und trotz all dem „Grau im Grauen", das jetzt über unseren Monaten liegt, hat der Dezember mancherlei offene und geheime Reize, die ihn unbedingt beliebt machen. Wenn er auch den Winter eröffnet und vom Schnee und Eis, die nicht jedermanns Sache sind, nicht gut zu trennen ist . . . daß er uns das Weihnachtsfest bringt, söhnt uns mit allen Unannehmlichkeiten leicht wieder aus. Apropos Winter: wahr ist's, daß in den Dezember der kürzeste Tag des Jahres fällt, aber auf diesen kürzesten Tag folgt naturgemäß sofort ein längerer und der längere Tag bedeutet ebenso naturgemäß, daß es wieder auf den Frühling zugehen muß. Auch das ist eine der Hoffnungen, die der Dezember wachruft. Und dann bedenke man, was er noch alles im Rucksack hat! Ein Rucksack nämlich gehört unbedingt zu ihm, denn man kann sich ihn nicht gut anders als in der Gestalt des Knechts Ruprecht verpersönlichen. Der Knecht Ruprecht, auch Nikolaus genannt, und die „Zwölf Nächte", die mit Weihnachten beginnen und in denen so viel geheimnisvoller Zauber verborgen ist — ist das etwa nichts? Ist das nicht etwas, das dem Dezember groß auf die Habenseite geschrieben werden muß?

Wenn über die Wichtigkeit der Monate abgestimmt werden müßte, vielleicht in einem für alle offenen Volksentscheid — die Kinder mindestens würden unbedingt für den Dezember sein. Nebenbei bemerkt: sein erster Tag gilt abergläubischen Leuten als unheilbringend, und viele meinen, daß man an ihm lieber nicht geboren sein sollte — aber das ist natürlich unhaltbar. Und wenn der 1. Dezember wirklich ein bißchen peinlich sein sollte, so hat es dafür der letzte Tag des Monats um so stärker in sich, was aber nicht auf das Unheilvolle, sondern auf das Gemütliche und Kreuzfidele zu beziehen ist; denn dieser letzte Tag ist der Tag des heiligen Silvester, und jeder weiß, daß es an diesem Tage, wenn er sich zum Abend neigt, hoch hergeht. Er schließt ein ganzes langes und doch so kurzes Jahr ab und erweckt Hoffnungen für ein besseres neues. Also es bleibt dabei: der Dezember ist der Monat der Hoffnungen.

## 30 Jahre Gaswerk Hundsfeld.

In diesen Tagen sind es 30 Jahre her, daß das hiesige Gaswerk in Betrieb gesetzt wurde. Am Abend des 4. Dezember 1905, brannten zum ersten Male sämtliche 44 Stück Gaslaternen an Stelle der früher verwendeten 11 Petroleumlampen. Die Zahl der Gaslaternen hat sich im Laufe der Zeit auf über 70 erhöht, welche sämtlich mit Doppelflammen ausgerüstet sind. Fernzündung bestand schon vor der Eingemeindung. Laut Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 15. Juni 1905 wurde der Gaswerksbau der Firma M. Hempel, Berlin, übergeben. Von den verschiedensten Grundstücken, die der Stadt Hundsfeld damals zum Kauf angeboten waren, wurde die Schädel'sche Besitzung gekauft. Am 19. August 1905 erfolgte die Auflassung. Mit den Arbeiten konnte nun begonnen werden, um dieselben fristgemäß am 1. 12. 1905 fertig zu stellen. Die Kosten beliefen sich auf ungefähr 105 000 Mark. Für das Zustandekommen der Errichtung des Gaswerks hatten sich besonders die Herrn Bürgermeister Haertel, Ratmann Dr. Möbs, Stadtverordneter Griffig, Dr. Knobloch, G. Vogt und E. Wasner, welche auch später die Verwaltungskommission bildeten, verdienstlich gemacht. Sie sind alle inzwischen verstorben. Obwohl gleichzeitig der Bau eines Wasserwerkes ins Auge gefaßt war, kam derselbe erst 1913 zur Ausführung. 1907 schloß sich die Gemeinde Sacrau an. Im Laufe der Jahre stieg die jährliche Gasabgabe auf das vierfache bis fast 1/4 Million cbm, so daß das Werk nochmals erweitert werden mußte. Um weiteren Neubauten aus dem Wege zu gehen, wurde die Eigengaserzeugung eingestellt und jetzt das Gas aus dem Hauptwerk Breslau bis zum hiesigen Gaswerk gedrückt und von da an die Konsumenten abgegeben. Jedenfalls ist das Gaswerk Hundsfeld stets eine gute Einnahmequelle gewesen und hat viel zur Erleichterung des Steuersolls für die Bewohner beigetragen. Als Betriebsleiter wurde 1905 Herr Peter, der s. Zt. schon längere Jahre in städt. Gas- und Wasserwerken tätig gewesen, gewählt. Derselbe feiert demnach am 1. Dezember 1935 sein hiesiges 30 jähriges Dienstjubiläum.

### Voraussichtliche Witterung.

Vorwiegend trübe und regnerisch, zeitweise aufheiternd, Temperatur wenig verändert.

— **Aerztlichen Sonntagsdienst** hat am 30. 11. und 1. 12. Frau Dr. Dauber-Friedrich, Breslau-Hundsfeld. Tel. Breslau 49058.

— **Eine Fundsachenversteigerung** der städtischen Straßenbahn Breslau ist im heutigen Inseratenteil dieses Blattes angekündigt.

## Opfere für das Winterhilfswerk!

### Sportliches.

**Sport-Club Hundsfeld.** Zum letzten Spiel der ersten Halbserie treffen am Sonntag, d. 1. 12. 35, der Sport-Club Hundsfeld mit Obernigk auf dem Sportplatz am „Schützenhaus" zusammen. Obernigk hat sich in letzter Zeit sehr ins Zeug gelegt und achtbare Erfolge erzielt. Konnten sie doch erst am Sonntag, den „Kickers-Leuten" ein unentschiedenes 2:2 abtrotzen. Hundsfeld wird daher gut tun, nur in stärkster Besetzung anzutreten, andernfalls es eine unangenehme Ueberraschung geben könnte. „Kickers" hat nur das bessere Torverhältnis den Hundsfeldern voraus, während mit je 13:3 Punktgleichheit besteht. Das um 2 Uhr beginnende Treffen wird daher äußerst interessant werden und seine Anziehungskraft auf das Sport-Publikum gewiß nicht verfehlen. Schon um 10,20 Uhr wollen die Zweiten vom Club und die Ersten von Paschkerwitz versuchen, zu Punkten zu kommen. Hier haben die hiesigen einige Schwierigkeiten in Punkto Aufstellung zu überwinden, da bald die Hälfte der Spieler der Wehrpflicht genügt.

**Deutscher Sport-Club Sacrau.** Am 24. 11. hatte Sacrau den V.f.R. Hünern zu Gaste. Vor einer großen Zuschauerzahl lieferten sich die Gegner einen flotten Kampf, den Sacrau erst in der zweiten Halbzeit zu entscheiden vermochte. Mit 0:0 wurden die Seiten gewechselt, und innerhalb 20 Minuten schossen die Einheimischen 4 Tore, erst kurz vor Schluß kommen die Gäste zum Ehrentreffer, und mit 4:1 blieben die Punkte in Sacrau. Die 2. Elf von Sacrau verlor gegen Schottwitz 2:0. — Am morgigen Sonntag ist der Spitzenreiter „Kickers" in Sacrau zu Gaste. Die Blauweißen werden versuchen, diesem Gegner die Punkte abzunehmen, sollte dies gelingen, dann steht ein großer Umsturz in der Gruppe bevor, denn Hundsfeld hat inzwischen Gleichstand mit Kickers erreicht und nur 3 Punkte trennen die Sacrauer von diesen beiden. Das Spiel, welches um 14 Uhr seinen Anfang nimmt, dürfte die Sacrauer Fußballgemeinde wieder auf den Platz rufen. Eingeleitet wird das Spiel mit dem Freundschaftskampf Sacrau II. gegen Reichsbahn Brockau II. (12,30 Uhr). Hier wird Sacrau einige neue Leute ausprobieren, man darf gespannt sein, wie sich diese Leute einführen werden.

### Kirchliche Nachrichten der ev. Gemeinde.

Sonntag, d. 1. Dezember 35 (1. Advent): 8,30 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Möwius. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Raebiger. Danach Abendmahl. — Donnerstag, d. 5. 12. 35: 6,30 Uhr Bibelstunde im Schwesternhaus Sacrau, derselbe. Sonntag Kollekte für die kirchliche Armenkasse.

## Anzeigenwerbung des Handwerks für Weihnachten.

Einen wichtigen Teil der Weihnachtswerbung des Handwerks bilden die Anzeigen in Zeitungen. Darum soll zum erstenmal am 8. und am 15 Dezember eine großzügige und planmäßige Anzeigenwerbung des Handwerks durchgeführt werden. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat seine Kreishandwerkerschaften angewiesen, zusammen mit den Zeitungsverlegern und den Vertretern der Werbefachleute und Anzeigenvermittler die Ausstellung von Anzeigenseiten in allen deutschen Tageszeitungen vorzubereiten und die Handwerksmeister über die Bedeutung dieser Anzeigenwerbung aufzuklären.

Die Weihnachtsanzeigen sollen den Lesern zeigen, was das Handwerk an fertigen Erzeugnissen und Leistungen als Weihnachtsgeschenke bieten kann und wie der Verbraucher den Weg zum Handwerker findet. Der Reichsstand des deutschen Handwerks erwartet, daß alle Innungen und alle Handwerker, für die irgend Weihnachtsumsätze in Betracht kommen, sich kräftig an der Anzeigenwerbung beteiligen.

## Winterhilfswerk und Adolf-Hitler-Spende

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß die Gewährung einer Spende für das Winterhilfswerk oder der Erwerb der Winterhilfswerk-Türplakette mit dem Hinweis abgelehnt wurde, daß durch den Erwerb der Mitgliedschaft der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft ein generelles Sammelverbot für alle Parteidienststellen, Dienststellen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände erlassen sei.

Hierzu sei folgendes festgestellt: Der Stellvertreter des Führers hat durch Erlaß vom 1. Juni 1935 erneut darauf hingewiesen, daß es allen Parteistellen und den Dienststellen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände verboten ist, Sammlungen bei den Unternehmungen, die an der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft beteiligt sind, vorzunehmen. In den Durchführungsbestimmungen zum Sammelverbot zugunsten der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft ist lediglich für die NS. Volkswohlfahrt und das Winterhilfswerk eine Ausnahme gemacht.

Das Winterhilfswerk fällt also nicht unter das Sammelverbot zugunsten der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft".

## Steigende Besucherzahlen beim „KdF."-Theater

### Bisher 50 000 Besucher

Das Wagnis der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", ein eigenes Theater in Breslau, das Gerhart-Hauptmann-Theater, zu unterhalten und dadurch breiteste Volksschichten für den Theaterbesuch zu gewinnen, ist als durchaus gelungen anzusehen. Sind doch hierdurch nicht weniger als 50 000 Volksgenossen in den letzten Wochen in den Genuß einer Theatervorstellung gekommen. Auch für die Zukunft läßt die schon jetzt bestehende Nachfrage nach Karten eine Fortsetzung des Anfangserfolges erhoffen.

### Zwei Güterzüge zusammengestoßen — Ein Leichtverletzter

Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau mitteilt, fuhr nachts bei Kilometer 359,3 der Strecke Liegnitz—Breslau ein Leichtgüterzug auf einen vor dem Einfahrtsignal des Breslauer Hauptbahnhofs haltenden Ringgüterzug auf. Der letzte, mit Stückgut beladene Wagen dieses Zuges entgleiste mit beiden Achsen und wurde schwer beschädigt. Die Sperrung der Gleise war nach drei Stunden wieder behoben. Ein Schaffner des Leichtgüterzuges wurde leicht verletzt. Die Unfallursache wird noch festgestellt. Mehrere Personen- und D-Züge hatten bis eineinhalb Stunden Verspätung.

### Beihilfe zur Pflanzung von Obstbäumen

Der Landesbauernschaft stehen noch Mittel zur Verfügung, die als Beihilfen für Obstbaumpflanzungen ausgegeben werden können. Größte Beschleunigung bei Stellung des Antrages ist geboten, da die Pflanzungen noch vor Jahresschluß ausgeführt werden müssen.

Wer einen Antrag zu stellen wünscht, muß zunächst unter Voreinsendung von 20 Pfg. in Briefmarken einen Antragsvordruck nebst Richtlinien anfordern. Nur Pflanzungen, die den Richtlinien entsprechen, erhalten eine Beihilfe. Sogenannte Liebhaberpflanzungen werden nicht unterstützt. Die Mittel dienen lediglich zur Förderung von Erwerbsobstanlagen. Die Beihilfe beträgt 25 Prozent der Anschaffungskosten der Obstbäume.

## Fürsorgeerziehung — Sorge der Gemeinschaft

### Keine Strafe oder „Diffamierung", sondern eine Schutzmaßnahme

In bemerkenswerter Weise nahm kürzlich die Zivilkammer beim Landgericht Breslau Stellung zur Wichtigkeit und Notwendigkeit der Fürsorgeerziehung in den Fällen, wo Minderjährige zu verwahrlosen drohen. Gleichzeitig wurden die Methoden gewisser Rechtskonsulenten aufgedeckt.

Das Vormundschaftsgericht hatte gegen ein 17jähriges Mädchen die vorläufige Fürsorgeerziehung angeordnet, weil ohne ihre sofortige Unterbringung die Gefahr bestehe, daß das Mädchen verbummle und verwahrlose, zumal die Mutter zu schwach und nachsichtig, aber auch infolge Krankheit unfähig sei, ihre Tochter zu erziehen. Die Mutter legte gegen diesen Beschluß Beschwerde ein und führte in der Beschwerdeschrift und in weiteren Eingaben, die sie sich sämtlich von einem jüdischen Rechtskonsulenten anfertigen ließ, u. a. aus, daß sie selbst ihre Tochter genügend erziehen könne und nicht zulassen wolle, daß diese durch die Anordnung der Fürsorgeerziehung „diffamiert" werde.

Das Landgericht aber trat den Gründen der vormundschaftsgerichtlichen Entscheidung bei und wies die Beschwerde zurück, wobei es ausführte: „Daß insbesondere die Mutter unfähig ist, ihre Tochter in den Anforderungen der heutigen Zeit zu erziehen, geht schon daraus hervor, daß sie sich ihre Beschwerdeschrift und ihre weiteren Eingaben von einem jüdischen Rechtskonsulenten hat anfertigen lassen.

Die Angriffe gegen die Fürsorgeerziehung selbst sind unbegründet. Sie lassen sich nur daraus erklären, daß es dem jüdischen Rechtskonsulenten, der die Beschwerdeschrift gefertigt hat, darauf ankommt, Einrichtungen des Staates herabzuwürdigen. Es ist dem Gericht selbst bekannt, daß die Minderjährigen in den Anstalten des Fürsorgeerziehungsverbandes bestens aufgehoben sind.

Die Fürsorgeerziehung „diffamiert" die Minderjährige auch nicht. Sie ist keine Strafe, sondern eine Schutzmaßnahme; sie soll die Minderjährige gerade zu einem ordentlichen Menschen machen und verhüten, daß sie sittlich so weit herabsinkt, daß ihr Ruf nicht wiederherzustellen ist. Die Fürsorge ist Sorge der Gemeinschaft um gesunkene Volksgenossen, die durch die Fürsorgeerziehung wieder in gesunde Lebensformen gelenkt werden sollen. Ihre Erfolge bestätigen die Güte der Einrichtungen.

Daher ist die Beschwerde zurückzuweisen."

**Löwenberg.** Preisermäßigung für Gas und Strom. Die Stadt Löwenberg hat ab 1. Dezember d. J. den Preis für die Gas- und Strommenge, die über den Verbrauch des jeweiligen Monats des vorhergehenden Jahres hinausgeht, auf die Hälfte ermäßigt. Diese Maßnahme soll insbesondere für die Ladeninhaber ein Ansporn sein, ihre Schaufenster und Geschäfte ohne erhebliche Mehrkosten stärker zu beleuchten.

**Schweidnitz.** Blühender Apfelbaum. Vier Wochen vor Weihnachten steht im Garten des Stellenbesitzers Fritz Berger in Würben ein Apfelbaum in voller Blütenpracht.

**Maltsch.** Zum zweiten Male Silberhochzeit. Ein seltenes Fest konnte der frühere Postagent und Kaufmann Hermann Scholz in Leubus begehen. Vor 26 Jahren hatte er mit seiner ersten Gattin die silberne Hochzeit gefeiert, und jetzt konnte er mit seiner zweiten Frau dasselbe Fest begehen. — Tod eines Ehepaares. Das hochbetagte Ehepaar Tietze wurde von Verwandten, die die verschlossene Tür öffnen ließen, bewußtlos in seinen Betten aufgefunden. Beide starben bald darauf. Ueber die Todesursache liegen bisher nur Vermutungen vor. Tietze war früher Schiffseigner und in guten Vermögensverhältnissen, doch ging es den alten Leuten in der letzten Zeit nicht besonders gut, so daß sie möglicherweise keinen Mut mehr zum Weiterleben hatten.

**Trebnitz.** Festgenommene Diebe. In Riemberg bei Obernigk wurden drei Landstreicher festgenommen, die sich seit längerer Zeit in Schlesien herumgetrieben haben. Den Festgenommenen konnten bereits eine größere Anzahl Wohnungseinbrüche und Gelegenheitsdiebstähle nachgewiesen werden. Es ist anzunehmen, daß sie auch noch weitere Straftaten auf dem Kerbholz haben. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

# Gerichtliches

### Verbrecher an der Jugend

Vor der Großen Strafkammer Glogau fand die Hauptverhandlung gegen den 47jährigen Angeklagten Bruno Richter aus Glogau statt, der im September wegen schwerer sittlicher Verfehlungen an Schülern in Haft genommen worden war. Mit dem Angeklagten war ein junger Mann festgenommen worden, der eine besondere Anklage zu erwarten hat. Der junge Mann war von dem Angeklagten verführt worden und ließ sich gleichartige strafbare Handlungen zuschulden kommen. Im Zusammenhange mit der Angelegenheit Richter schweben noch Ermittlungen gegen andere Personen. Die Beweisaufnahme bestätigte die Behauptung der Anklage, daß der Beschuldigte schon seit 1929 strafbare Handlungen im Sinne der Anklage verübt hat. Das Urteil lautete auf sieben Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrenrechtsverlust.

### Gerüchtemacher verurteilt

Das Schlesische Sondergericht, das in Oppeln tagte, verhandelte gegen den Angeklagten Werner Peschke aus Oppeln, der auf seiner Arbeitsstätte unwahre Gerüchte, die er beim Abhören eines ausländischen Senders erfahren hatte, weiterverbreitete. Das Sondergericht verurteilte Peschke zu acht Monaten Gefängnis mit der Begründung, daß gegen die Weiterverbreitung von Greuelmärchen scharf vorgegangen werden müsse.

### Brandstiftung aus Rache

Die Große Strafkammer Ratibor verurteilte den Angeklagten Paul Goldmann aus Autischkau, Kreis Cosel, wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Goldmann hatte aus Rache dafür, daß seine Eltern ihre Besitzung nicht ihm, sondern seinem Stiefbruder übereignet hatten, die Scheune des Landwirts Wycisk, des Schwiegervaters seines Stiefbruders, in Brand gesteckt, wobei diese und eine benachbarte Besitzung eingeäschert wurden.

## Fundsachenversteigerung.

Die Fundsachen aus der Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 1935 werden **am Mittwoch, den 4. Dezember 1935, vorm. 9 Uhr** im Straßenbahnhof I. Lohestr. 72 (frühere Omnibushalle) Toreingang meistbietend gegen Barzahlung versteigert. Die Bekanntmachungen über gefundene Gegenstände haben im Rathause öffentlich ausgehangen.

**Der Oberbürgermeister.**
Städtische Straßenbahn.

## Achtung! Bettfedern Achtung!

Ich treffe wieder ein am **Freitag, den 6. Dezember** und verkaufe in **Wasners Gasthof, Hundsfeld** am Bahnhof meine handgeschlissenen und ungeschlissenen, gereinigten und gewaschenen, sehr füllkräftigen **Gänsefedern sowie Daunen.** Hausfrauen, überzeugt euch von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Bettfedern. Besichtigung ohne Kaufzwang.

**Paula Trocha & Co.**
**Bettfedernhaus,** Beuthen, Schießhausstr. 6.
Filiale Oels, Färberstraße 6.

## Glockschütz, Bänsch's Gasthaus.

Sonntag, den 1. Dezember

## Gr. Kirmeskränzel
### mit Tanz.

Anfang abends 7 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein
**Konrad Bänsch** und Frau.

## Wildschütz, Gasthaus z. Weidetal

Sonntag, den 1. Dezember

## Großes Motorrad-Rennen

für Damen und Herren
mit **Ball und Preisverteilung.**
Gute Preise. Eintritt frei.
Es laden freundlichst ein
**Die Rennleitung.** **Willi Graß.**

## Der gemittliche Schläsinger

**der beliebte Heimatkalender,** ist erschienen und zu haben in der
**Stadtblatt-Buchhandlung.**

PASSENDE AUGENGLÄSER
**Optiker Garai,** BRESLAU I, ALBRECHTSTR. 4
BESSERES SEHEN SCHAFFT WOHLBEHAGEN!

## Für Bastler!

**Laubsäge-Vorlagen**
für Puppen-Möbel, Lampenschirme, Weihnachtslaternen in stimmungsvollen Bildern

**Modellierbogen**
für Luftschiffe, Häuser, Burgen, Tiere aller Art, Puppen, Krippen usw.

**Puppenstuben-Tapete**
in hübschen Mustern und verschiedenen Farben empfielt

**Stadtblatt-Buchhandlg. Hundsfeld**

SANKA KAFFEE
vorzüglich im Geschmack, coffeinfrei, preiswert.
Pfund RM 2.50
Pakete 50 Pfg. und RM 1.-

**Alfons Kaps, Hundsfeld.**

**Vertrauen** willerworben sein!
Nur Futterkalk in Orig.-Packungen mit obiger Schutzmarke ist echter Brockmannscher, die gewürzte Futterkalkmischung
**Zwerg-Marke**
Die Vertrauensmarke deutscher Tierhalter und Züchter. Stärkt die Knochen, erhöht die Freßlust, verkürzt die Mastdauer und steigert die Leistungen. Erprobte Futterzusammenstellungen enthält M. Brockmanns „Ratgeber". Neue (9.) Ausgabe kostenl. in den Verkaufsstellen oder von M. Brockmann Chem. Fabr., Leipzig-Gutritzsch

„Zwerg-Marke"-Verkaufsstellen:
Breslau-Hundsfeld: Drog. H. Köhler; H. Mehlan, K. Friedrich, Futterm.

Drei
## Futterschweine
verkauft
**W. Jänsch, Gr. Weigelsdorf.**

**Seit über 20 Jahren** haben sich **Leupin-Creme** und Seife bestens bewährt bei
**Hautjucken, Flechte**
Ausschlag, Wundsein usw.
**Drogerie Herb. Mehlan, Hundsfeld**

## Manchester-hosen

schwarz, grau, braun
8,75 7,50 6,75 5,75 4,90.
**Adolf Malinowitzer**
Breslau, Klosterstraße 21.

## Vordruckkarten

zu Schweinschlachten, Preis-Skat, Billard-Tournier, Kirmes, Hochzeit usw. empfiehlt

## Für die Schule

empfiehlt
sämtl. Bücher, Hefte, Schreib- und Zeichenmaterialien
**Stadtblatt-Buchhandlg**

## Dekorations-Papier

für Schaufenster,
**Weihnachts-**
Einpackpapier
Schnur
Anhängekärtchen
Tischläufer
Servietten
Teller
empfiehlt
**Stadtblatt-Buchhandlung**

**Sauwohl** fühlen sich Ihre Schweine bei regelmässiger Fütterung mit Kellers gewürzt. Futterkalk (Mischung) — Pfund 36 Pfennig. Drogerie Herbert Mehlan Hundsfeld. Tel. Nr. 49244.

## Spielplan der Breslauer Theater.

**Capitol.** Gartenstr.
**Vergiß mein nicht**

**Ufa-Palast** Kaiser Wilhelmstr.
**Friesennot**

**Gloria-Palast.** Schweidnitzerstr.
**Mazurka**

**Palast-Theater.** Schweidnitzerstr.
**Ein Teufelskerl**

**Tauentzien-Theater** Schweidnitzerstr.
**Einer zuviel an Bord**

**Scala.** Nikolaistr.
**Polizeiauto 99**

**Kristall-Palast** Klosterstr.
**Pygmalion**

**Alhambra** Dominikanerplatz
**Ein idealer Gatte**

**Kammerlichtspiele** Schweidnitzerstr. 31
**Die ganze Welt dreht sich um Liebe**

## Bücher

werden schnell, sauber und preiswert eingebunden, sowie **jede andere Buchbinderarbeit** prompt ausgeführt.

**Hundsfelder Stadtblatt.**


## Der Steuerkalender für Dezember.

5. (keine Schonfrist): Zahlung der Lohnsteuer für die zweite Novemberhälfte bzw. den Monat November in den Fällen, in welchen die Lohnsteuer für die erste Hälfte des Monats November nicht mehr als 200 Mark betrug. — Abführung der Bürgersteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Novemberhälfte (bzw. des Monats November, wenn die einbehaltene Bürgersteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat).
10. (keine Schonfrist): Entrichtung der Einkommen- und Körperschaftssteuervorauszahlungen, auch für die Land- und Forstwirtschaft. — Zahlung der Kirchensteuer von einem Teil der Steuerpflichtigen, je nach dem Inhalt des Bescheides (Preußen). — Abgabe der Umsatzsteuervoranmeldung und Entrichtung der Umsatzsteuervorauszahlung für den Monat November von denjenigen Unternehmern, deren steuerpflichtiger Umsatz im Kalenderjahr 1934 20 000 Mark überschritten hat. — Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkesteuer für die zweite Novemberhälfte bzw. den Monat November (Preußen).
14. (keine Schonfrist): Mitteilung und Zahlung der Werbeabgabe für Werbeeinnahmen des Monats November.
16. (keine Schonfrist): Anmeldung und Zahlung der Börsenumsatzsteuer für den Monat November. — Anmeldung und Zahlung der Lohnsummensteuer sowie des Berufsschulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnsumme für den Monat November (Preußen). — Zahlung der Grundvermögensteuer nebst Zuschlägen und Hauszinssteuer für den Monat Dezember (Preußen).
20. (keine Schonfrist): Zahlung der Lohnsteuer für die erste Dezemberhälfte, wenn sie für sämtliche Arbeitnehmer der Betriebsstätte insgesamt mehr als 200 Mark beträgt. — Abführung der in der ersten Dezemberhälfte einbehaltenen Bürgersteuer, wenn die einbehaltene Bürgersteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.
23. (keine Schonfrist): Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Monat Oktober aus dem Herstellungsbetrieb entfernt oder im Herstellungsbetrieb verbraucht worden sind.
27. (keine Schonfrist): Anmeldung und Zahlung der Biersteuer für die erste Dezemberhälfte. — Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Margarine, die im Monat November aus dem Herstellungsbetrieb entfernt oder im Herstellungsbetrieb verbraucht worden ist.

## Programm des Reichssenders Breslau

**Breslau Welle 315,8** **Gleiwitz Welle 243,7**

**Sonntag, den 1. Dezember**

5.00 Der Tag beginnt. Frühmusik (Kapelle Walter Günther)
6.00 Hamburg: Hafenkonzert
8.00 Rudolf Gäbel: Leitwort der Woche
8.10 Zwischenmusik (Kapelle Walter Günther)
9.00 Bad Salzbrunn: Konzert des Kammerchors des Waldenburger Konservatoriums
10.00 München: Reichssendung: Morgenfeier der Hitlerjugend
10.30 Konzert der Kammermusikgruppe Liegnitz
11.20 Irene Kische: Vom Zauber alter Adventsbräuche der Heimat
11.40 Akkordeonklänge (Gregor — Knauer — Meyer)
12.00 Leipzig: Reichssendung: Möge die olympische Flamme leuchten (Hymnen-Appell — Hymnen der 48 Nationen)
12.45 Berlin: Musik am Mittag
14.00 Mittagsberichte
14.10 Dora-Lotti Kretschmer: Gönnt euch Pausen für Leib und Seele!
14.30 Ruf der Jugend
14.45 Glückwünsche
14.50 „Die bunte Sonntagsstunde"
15.30 Kinderfunk: Das tapfere Schneiderlein (Märchenspiel)
16.00 Nachmittagskonzert (Landesmusikerschaft Schlesien — Funktanzkapelle)
18.00 Der Zeitfunk berichtet: Sportereignisse und -ergebnisse
18.20 Der Zeitfunk berichtet: Advent geht auf. Funkbericht aus einem Grafschafter Kirchdorfe
18.30 Klaviermusik (Rudolf Firkusny)
19.00 Leipzig: Reichssendung (II): Deutsches Volk auf deutscher Erde. Bäuerlicher Tag im Winter im Hörbild aus dem Erzgebirge von Martin Raschke
20.00 Aus Operetten. Ein Strauß verliebter und beschwingter Melodien (Funkorchester — Funkchor)
22.20 Frankfurt a. M.: Schlußbericht von den Gerätemeisterschaften der Deutschen Turnerschaft
22.40 München: Tanz und Unterhaltung

**Montag, den 2. Dezember**

5.00 Frühkonzert der Funktanzkapelle
6.30 Frankfurt a. M.: Morgenkonzert
10.15 Schulfunk: Lustige Wette (Märchenspiel von M. Dolata)
12.00 Hannover: Schloßkonzert (Niedersächsisches Sinf.-Orch.)
15.10 Dr. E. Scheunemann: Deutsche Gedichte (Buchbesprechung)
15.30 Ludwig Zukowsky: Von schönen und häßlichen Tieren
15.50 Gerhard Norden: Wer spricht Fremdwörter richtig?
16.00 Lieder und Duette
16.30 Gleiwitz: Heimat OS. Eine neuzeitliche Bildungsstätte
17.00 Nachmittagskonzert des Funkorchesters
18.30 Dorf im Nebel (Verse von Ernst Schenke)
19.00 Frankfurt a. M.: Neuere deutsche Unterhaltungsmusik
20.10 Der blaue Montag. Volldampf voraus! 100 Jahre Eisenbahn
22.30 Musik zur „Guten Nacht". (Landesgruppenorchester des RLB. Schlesien

**Dienstag, den 3. Dezember**

5.00 Gleiwitz: Frühkonzert (Hindenburger Sinfonie-Orchester)
6.30 Köln: Morgenkonzert
10.15 Gleiwitz: Schulfunk: Auch Oberschlesien ist schön (Hörfolge)
11.45 W. Rautenberg: Brauchtum im Julmond
12.00 Leipzig: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie
15.10 Carl Malz: Führer und ihre Zeit (Buchbesprechung)
15.30 H. P. Heck: Alte schlesische Chroniken berichten
15.50 Winterhilfswerk 1935/36
16.00 Musik an zwei Klavieren
16.30 Heinrich Lersch spricht eigene Dichtungen
17.00 Hamburg: Bunte Musik am Nachmittag
18.30 Zur Erzeugungsschlacht
18.40 Hermann Nippert: Haben Sie schon gewußt....?
19.00 Deutsche im Ausland, hört zu! Eichendorff, ein deutscher Dichter aus Schlesien
19.40 Deutschlandsender: Auslandsdeutschtum u. Olympia 1936
20.10 Arbeiter singen Soldatenlieder. Ein Ausschnitt aus der volkskulturellen Arbeit der NS.G. „Kraft durch Freude"
21.00 Warschau: Europäisches Konzert
22.20 Dr. Siegm. Skraup: Was bringen die Breslauer Theater? Nur für Gleiwitz: Oberschlesische Theaterfragen.
22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

**Spielpläne der Städtischen Bühnen Breslau**

**Stadttheater**

Sonntag, den 1. Dezember, 12 Uhr: Einführung in „Schirin und Gertraude"; 15 Uhr: „Die lustige Witwe", Operette von Lehar; 20 Uhr: „Rigoletto", Oper von Verdi; Montag, den 2. Dezember, 20 Uhr: „Marsch der Veteranen", Schauspiel von Friedrich Bethge; Dienstag, den 3. Dezember, 20 Uhr: „Eine Nacht in Venedig", Operette von Johann Strauß; Mittwoch, den 4. Dezember, 20 Uhr: „Der Postillon von Lonjumeau", Komische Oper von Adam; Donnerstag, den 5. Dezember, 19.30 Uhr: 6. Ab. D: „Lohengrin", Romantische Oper von Richard Wagner; Freitag, den 6. Dezember, 20 Uhr: „Marsch der Veteranen"; Sonnabend, den 7. Dezember, 20 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor".

**Gerhart-Hauptmann-Theater**

Sonntag, den 1., und Dienstag, den 3. Dezember, 20.15 Uhr: „Der goldene Kranz", Volksstück von Jochen Huth; Montag, den 2. Dezember, 20.15 Uhr: „Schminke", ein Theaterstück in fünf Bildern, Musik von Willi Kollo; Mittwoch, den 4., und Donnerstag, den 5. Dezember, 20.15 Uhr: „Hofjagd in Steineich", Lustspiel von Presber und Lenz;